

## Einige mutige Momente

Im Goldenen Saal wurde das Friedensfest eröffnet

VON STEFANIE SCHOENE

Bei einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Mut“ ist eine kontroverse Debatte nicht zu erwarten. Und so lebte die Eröffnung des vierwöchigen Programms zum Hohen Friedensfest am Donnerstagabend im Goldenen Saal auch nicht von der zentralen Runde auf dem Podium. Zu beliebig die Wortbeiträge, zu einheitlich die Diskutanten.

Die Leiterin der Antidiskriminierungsstelle des Bundes, Christine Lüders, Rotraud Perner, Juristin, Psychoanalytikerin und Theologin sowie der Autor und Philosoph Thomas Palzer bildeten gewohnte Sicherheit und Bürgerlichkeit, nicht aber gesellschaftliche Vielfalt ab. Und das, obwohl sich das Friedensbüro die Akzeptanz des „Fremden“, Neuen, Ungewohnten als didaktisches Ziel auf die Fahne und ins Programmheft des diesjährigen Friedensfestes geschrieben hat.

Allein der Moderator Michel Abdollahi zeigte mutige Momente. Ehrlich berührt baute er die Aktivisten einer Spontanintervention ein, die sich im Goldenen Saal stumm postiert hatten. Etwa 40 meist schwarze Männer und einige wenige Frauen des „Equal Rights Movement“ hielten weiße Schilder mit schwarzer Schrift: „Und jetzt kommst du. Aber nur, wenn du den richtigen Pass hast“, „Ich bin fast

vier Jahre hier, hatte zwei Jahre Arbeit und jetzt: essen, schlafen, fertig“ oder „Warum lässt das Landratsamt uns nicht arbeiten?“.

Unter den Demonstranten Hasan Goue (27) und Musa Dia (25). Sie stammen beide aus dem Senegal und wohnen derzeit in Diedorf. Langweilig sei ihnen, ihre Wut ist deutlich spürbar. Noch nicht einmal Deutschkurse dürften sie belegen. Seit Senegal, Togo und Kongo „sichere Herkunftsländer“ sind, ist Arbeiten verboten, erklärt ein Sprecher der Gruppe, die sich vor zwei Monaten gegründet hat. Abdollahi bittet ihn auf die Bühne und lädt ihn dazu ein, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Weitere mutige Momente ergaben sich im Beiprogramm. Fünf Künstler aus Wien, unter ihnen drei mit Down Syndrom, legten eine fulminante, akrobatische Hip-Hop- und Modern-Tanz-Performance hin. Eben weil Behinderung immer noch selten öffentlich sichtbar ist, ein mutiger, die Sehgewohnheiten brechender Auftritt.

Diese fünf Künstler als Diskutanten auf dem Podium und ein Gespräch über ihre Arbeit, ihre Schwierigkeiten und ihren Spaß, den sie dabei sichtbar haben – das wäre einer Anerkennung des Ungewohnten und dem diesjährigen Friedensfest-Motto sicher eher gerecht geworden.